

Z



## Ein russischer Roman

Der Krieg hindert uns Deutsche natürlich nicht, die kulturelle Bedeutung unserer Feinde in gerechter Weise einzuschätzen. Die furchtbare Barbarei des russischen Staates hat uns nie abgehalten, der russischen Seele zu horchen, wie sie sich in den Werken der größten russischen Dichter an ihrer Spitze Dostojewski und L. N. Tolstoi offenbart. Sie ist etwas Erstaunliches für uns und etwas Rätselhaftes. Wir können nicht sagen, daß wir sie restlos verstanden. Noch überwiegt in uns ihr gegenüber das Gefühl einer ferneren Fremde. Von der Kultur des Westens sind wir selber ein Teil. Keine ihrer Äußerungen ist uns unfaßbar, sie zeigt überall verwandte Züge. Der großrussische Geist hat gleichsam ein uns abgewendetes Antlitz, das wir bloß in einigen Linien zu erraten glauben. Die fortschreitende Entwicklung dieses Geistes und unser rastloses Bemühen, in ihn einzudringen, wird auch da wohl Wandel schaffen. Dostojewski und Tolstoi, sowie andere große russische Dichter zeigen uns den Zustand der russischen Seele, aber wie sie geworden ist, erzählen sie uns nicht. Das ist auch nicht ihre Aufgabe. Da muß die geschichtliche Forschung einsetzen und jene Literatur, der es nicht um höchste künstlerische Zwecke geht, die gewisse aktuelle Tendenzen verfolgen.

Ein solches Buch ist vor einiger Zeit erschienen, und es hat gerade jetzt ein besonderes Interesse.\*) Der Verfasser ist ein politisch konservativer, ein entschiedener Gegner der Revolution. Der gut geschriebene und spannende Roman dieses Patrioten, der sein Land und sein Volk liebt, will

\*) **Iwan A. Rodionow. Unser Verbrechen.** Erlebtes — nicht Erdachtes. Ein Roman aus dem russischen Volksleben. Übertragen von Axel Ripke.

die Gründe aufdecken, die es verursachen, daß das russische Volk in geistiger und materieller Not dahinsiecht. Obwohl ein Gegner aller revolutionären Bestrebungen, sieht er die Notwendigkeit der Rettung des Volkes ein. Er glaubt, diese Rettung müsse von oben kommen. Die Ursache des jammervollen Zustandes des russischen Volkes sieht er im Alkohol, im wüsten Aberglauben, in der Verderbnis des Beamtentums und in dem Mangel an jedweder Schulbildung. Man hat ja Rußland im jetzigen Kriege wegen des Alkoholverbotes gerühmt. Aber wenn auch der Alkohol den Soldaten jetzt unzugänglich ist, so sucht sich die Bevölkerung doch auf listigen Wegen Alkohol oder schlechtesten und schädlichen Ersatz zu verschaffen. Außerdem ist dieser Antialkoholismus der russischen Regierung wohl nichts weiter als eine Kriegsnotwendigkeit. Die Einkünfte des russischen Staates sind zu sehr auf dem Alkohol aufgebaut, als daß man erwarten könnte, daß nach dem Kriege nicht die alte Schnapswirtschaft wieder eingeführt wird. Obwohl der größte Feind des russischen Volkes, ist er nicht der einzige. Die mangelnde Schulbildung, überhaupt der unglaubliche geistige Tiefstand des Volkes, der durch die absolute Selbstherrschaft des Zaren bedingt ist, ist ein nicht kleinerer Feind. Ihn zu besiegen, wird erst möglich sein, wenn ein neues Rußland entsteht, dessen Absichten nicht auf äußere Machtvergrößerung, sondern auf innere Kulturvermehrung geht. Wird in diesem Kriege Rußland ganz bezwungen, so wäre das nicht allein für Europa, sondern auch für das russische Volk ein Glück. Insofern der genannte Roman ein trostloses, aber anschauliches Bild des inneren Rußland gibt, ist seine Lektüre gerade jetzt sehr zu empfehlen.

Engelbert Bernerstorfer  
im „März“ vom 3. April 1915

Rechte Seite.

Literarische Anstalt Rütten & Loening / Frankfurt a. M.